

Zwischenbericht zur 10. Schweizerischen Plastikausstellung „Transfert“ in Biel. „Die Kunst als Teil des Betriebssystems Stadt“ überschrieben. Im Bild: Das Aquarium von Simone Decker.

Die Kunst als Teil des Betriebssystems Stadt

«Transfert» Bei der 10. Schweizer Plastikausstellung treiben Künstler mitten in Biel ihr «Unwesen»

Die Kunst ins Freie zu bringen, war 1954 die Pioniertat der 1. Schweizer Plastikausstellung in Biel. Mit 39 Projekten von jungen Künstlern aus aller Welt, infiltriert ins Betriebssystem Stadt, wagt die 10. Ausgabe eine spannende Alternative zu Bekanntem.

ANNELISE ZWEZ

Es war seinerzeit die Initiative eines Einzelnen; zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Der kunstbegeisterte Rektor der Mädchenschule Biel, der spätere Verleger Marcel Joray, fand 1954 auf Anhieb genügend Geld bei der Öffentlichkeit und der Wirtschaft, um im Park «seiner» Schule eine Plastikausstellung zu organisieren. Zusammen mit Amers und Middelheim in Holland war dies eine europäische Pioniertat. Dabei galt Jorays Interesse von Anfang der Abstraktion, doch er war diplomatisch genug, die Balance zu halten. Künstler wie Erwin Rehm, Werner Witschi, Max Bill, aber auch Hans Josephson, Rolf Brem und Bernhard Luginbühl prägten den Beginn. Bis 1975 gelang es den Schweizer Plastikausstellungen in Biel, ihren Pioniercharakter zu halten. Für ihn sei es als Jünglicher klar gewesen, dass der Be-



stalter mit fremdenfeindlichen Wortskaden geradezu vertrieben. Der Clou: Niemand braucht an der Kasse einen Pass zu zeigen, jede(r) entscheidet für sich, ob er oder sie Schweizer(in) oder Ausländer(in) ist. Der französische Kunsttheoretiker Paul Ardenne sagte es in einem Vortrag im Vorfeld von «Transfert» treffend: «L'art public n'est pas toujours pour le public.»

Sichere Kunst-Medizin

Dass sich die jungen Kunstschaffenden heute zum Teil in den Schutz des «Städtischen Mobiliars» begeben, hat seine Gründe auch darin, dass etwa die von einer Apotheke angebotene Kunst-«Medizin» nicht von Vandalen zerstört werden kann. Die Kanadierin Dana Wyse verkauft daselbst Pulver und Pillen, die mit der Kraft der individuellen Psychologie Menschen sogleich «glücklich» machen oder Dunkle «blond» werden lassen oder dafür sorgen, «that you understand your mother immediately». Auch ein Viagra-Einsatz ist selbstverständlich zu haben (für 10 Franken das Säckchen!). Subversiver Humor ist über weite Strecken Programm. Was Kritiker sogleich fragen lässt, ob «Witz» als Label für «Kunst» genügt. Die Antwort geben die Kunstschaffenden selbst. Gelingt es ihnen, mit ihren Interventionen Räume zu verändern und Denkfelder zu öffnen, so wird das Banale und Alltägliche Ansatz für spannende Diskussionen. Diese können politischer Art sein, zum Bei-

spiel beim Maschendraht-Verschlag von Fabrice Gygi. Sie können aber auch mit verführerischen Mitteln zünden. Die Luxemburgerin Simone Decker zum Beispiel wirbt mit Postkarten und Plakaten für die «Bieler Tiefsee»Welt». Mit einer Kamera, die Vorder- und Hintergrund zugleich scharf erscheinen lässt und damit die reale Perspektive austrickt, zeigt sie «Riesen-Aquarien» mitten in der Stadt und fragt in Science-Fiction-Manier, was denn hier nun «echt» sei und was nicht, und ironisiert darüber hinaus die Werbewelt des Tourismus. Bezeichnenderweise sind ihre Arbeiten im Verkehrsbüro einsehbar und erhältlich. Die materiell konkretere «Verführung» des Thailänders Surasi Kusolwong überlebte ihre Installation nur gerade einige Stunden. Sein «Free for All Project» – ein Strassenmarkt mit Tausenden von Plastikgegenständen, bei dem man sich gratis bedienen darf – war

Dreimal täglich «niest» der Elmer

Radikal hingegen ging Eric Hattan ans Werk. Zwar erwies sich seine ursprüngliche Idee, Beleuchtungskandelaber durch einen Stuntman mit einem Abbruchauto verbiegen zu lassen als undurchführbar. Doch auch so zeigt der mit Gewalt verdrehte, die Mücken in der Luft statt die Menschen in der Stadt beleuchtende Kandelaber ein Stück Stadt-Realität, weitab von Olaf Breunings Konsum-Puppe im Warenhaus Loeb. Humorvoller ist Hattans Abfallermer, der täglich dreimal «niest» und dabei seinen Inhalt auf die Strasse (gleich vor der UBS) spuckt. Da gäbe es noch viel zu erzählen, von einer unterirdischen Autobahn (Nika Spalinger), von einem Autotruck in der Innenstadt (Gianni Motti), von leeren (Denk- und Turn-)Socken (Olivier Mosset, Philippe Ramette, Erwin Wurm), von zähnefletschenden Hunden (Abigale Lane), von einer klassischen «Barrage»-Arbeit von Roman Signer usw.

Ein Glanzstück gelang den Veranstaltern mit dem (mehrsprachigen) Katalog. Er zeigt in handlichem Format auf 460 Seiten sämtliche aktuellen Arbeiten

griff «Biennale» von «Bienne» kommt, sagt der in New York lebende Neuenburger Olivier Mosset im «Transfert»-Katalog.

Die totale Infiltration der Kunst

Ab 1980 steht Biel in Konkurrenz mit ortsbefugten Ausstellungen im Freien von Zug über Lenzburg bis Möribs und Bex. Ein Ausstellungstypus, der nach wie vor beliebt ist, aber kunstgeschichtlich nicht mehr relevant. Bereits 1991 suchte Biel darum Alternativen und hat mit «Transfert» – einem Konzept des Leiters des Neuenburger «Centre d'Art contemporain» (CAN) Marc-Olivier Wahler – nun auch eine solche gefunden: Die totale Infiltration der Kunst in die Strukturen des Stadtlebens. Eine künstlerische Haltung, die bisher nirgendwo sonst so eindrücklich und so ausschliesslich auf einen Nenner gebracht wurde.

«Bieler Tiefsee-Welt» Eins der Riesen-Aquarien von Simone Decker. FOTO: ZVG

Während sich die Ausstellungen unter der Regie des Centre PasquArt auf die spannende Geschichte der Schweizer Plastikausstellungen konzentrieren und mit acht aktuellen Positionen von Jürg Altherr über Ueli Berger und Mariann Grunder bis Carmen Perrin die Gegenwart der Skulptur aufzeigen, treiben die jungen Kunstschaffenden mitten in der Stadt ihr «Unwesen». Vergebens sucht man hier «Skulptur». Was die jungen, urban orientierten Kunstschaffenden interessiert, ist nicht «Kunst» im gängigen Sinn, nicht die Vermittlung von visuellen Wahrnehmungserlebnissen, sondern Manifestationen, die sich subversiv ins Betriebssystem Stadt «einpflanzen».

Dabei ist der «Transfert» (so der französischsprachige Titel der Ausstellung), die «Verschiebung», zuweilen nur minimal. Wenn der Romand Christian Robert Tissot mit weissen Ziegeln «Change» auf das Dach der Berner Kantonalbank schreibt, so sagt er zunächst nur, was in diesem Haus unter anderem angeboten wird, nämlich Geld-Wechsel. Doch «Change» heisst noch vieles mehr! Provokativer noch ist die Arbeit des Dänen Jens Haaning. Schon beim Montieren der Tafel «Ausländer haben während der Ausstellung freien Eintritt» an der Kasse des Bieler Hallenbades (dieses ist Teil des Kongresshauses, eines der Zentren der Ausstellung) wurden die Ver-

anordnungen im Verkehrsbüro einsehbar und erhältlich. Die materiell konkretere «Verführung» des Thailänders Surasi Kusolwong überlebte ihre Installation nur gerade einige Stunden. Sein «Free for All Project» – ein Strassenmarkt mit Tausenden von Plastikgegenständen, bei dem man sich gratis bedienen darf – war

vor Ort in Bildern – somit auch wie Kusolwongs Strassenmarkt aussah, als es denn noch da war –, gibt Informationser zu den Kunstschaffenden und den Projekten und enthält vor allem auch Texte die das Konzept von Marc-Olivier Wahler theoretisch untermauern. Dies ist nicht unwichtig, braucht es doch schon einen Effort, um sich vom gängigen Kunstbegriff zu lösen und den Pioniercharakter der Ausstellung zu begreifen.

Biel: 10. Schweizer Plastikausstellung. Centre PasquArt: Deux Regards. Die Geschichte der Skulptur in Vergangenheit und Gegenwart an hand der Schweizer Plastikausstellungen seit 1954. Stadt: Interventionen und Aktionen im Geviert Bahnhof-Volkshaus-Zentralplatz-Kongresshaus-PasquArt. Bis 31. August. Öffnungszeiten: «Transfert»: 24 Stunden/Ladenöffnungzeiten. PasquArt (Seevorstadt/Faubourg du lac 71): Mi-Fr 14-18 Uhr, Sa/Su 11-18 Uhr. Internet: www.transfert.b.ch